

Reise in Etappen

im Reduzieren von Tempo und Aktivität
ruhiger werden

im Stillwerden loslassen
anwesend werden

im Da-Sein zunehmend
aktiver wahrnehmen
im Wahrnehmen empfangen lernen
zweckfrei die Ohren spitzen

am großen Ufer lauschend warten
wo Gutes über die Ränder schwappt

Barbara Dietz-Stilli

Dein Wort Mein Weg

Alltägliche Begegnung mit der Bibel



Werk der
Frohbotschaft
Batschuns

3/26

Juni - August 2026

Sonntag, 07.06.26

10. Sonntag im Jahreskreis

L I Hos 6,3-6

L II Röm 4,18-25

E Mt 9,9-13

Montag, 08.06.26

L 1 Kön 17,1-6

E Mt 5,1-12

Dienstag, 09.06.26

L 1 Kön 17,7-16

E Mt 5,13-16

Mittwoch, 10.06.26

L 1 Kön 18,20-39

E Mt 5,17-19

Donnerstag, 11.06.26

Barnabas, Apostel

L Apg 11,21b-26;
13,1-3

E Mt 6,7-15

Freitag, 12.06.26

Heiligstes Herz Jesu

L I Dtn 7,6-11

L II 1 Joh 4,7-16

E Mt 11,25-30

Samstag, 13.06.26

Unbeflecktes Herz Mariä

L 1 Kön 19,19-21

E Lk 2,41-51

gelten und du sollst ihn lieben wie dich selbst; denn ihr seid selbst Fremde in Ägypten gewesen. Ich bin der HERR, euer Gott.“

Sehr deutlich wird der universelle Anspruch auch im Gleichnis vom barmherzigen Samariter, mit dem Jesus die Frage, wer denn der Nächste sei, beantwortet (Lk 10,25–37). Hier ist es ein Angehöriger einer „anderen“ Gruppe, der im unter die Räuber Gefallenen seinen Nächsten erkennt und dem er durch sein helfendes Handeln zum Nächsten wird. Die Aufforderung „Dann geh und handle du genauso!“ lässt keinen Zweifel daran, dass die Hörer und Leserinnen des Gleichnisses wie der Samariter Nächstenliebe praktizieren und zu Nächsten werden sollen.

Da der jüdische Rabbi Jesus, ebenso wie andere Schriftgelehrte seiner Zeit, das Doppelgebot der Gottes- und Nächstenliebe als das höchste Gebot betrachtet hat (Mk 12,28–34), müssen sich selbst Protagonisten der Extremen Rechten damit befassen, wenn sie sich als christlich darstellen wollen. Sie tun dies, indem sie die grenzüberschreitende universelle Dimension der biblischen Texte leugnen und den Begriff des Nächsten, entgegen seinem biblischen Sinn, auf den Nahbereich und das „eigene Volk“ eingrenzen. Alle anderen Nächsten, die nicht ins völkische oder rassistische Konzept passen, werden dann zu „Fernsten“ gemacht. Leider sind Sprüche wie „Nächstenliebe gilt dem Nächsten, nicht dem Fernsten“ inzwischen oft zu hören, auch von hochrangigen Politikern wie J. D. Vance. Gut, dass Christ:innen, Bischöfe und Päpste ihnen widersprechen.

¹Gustavo A. Solimeo, Manifest: The dictatorship of equality – and the Catholic Alternative, auf: <https://www.tfp.org/the-dictatorship-of-equality-a-catholic-perspective/> [19.02.2026].

Sonja Angelika Strube, Privatdozentin
Institut für Katholische Theologie der Universität Osnabrück

„Hab Mut, steh auf!“ (Mk 10,49)

Lernen von Bartimäus

Markus Lau

Unter dem Motto „Hab Mut, steh auf!“ steht der Katholikentag des Jahres 2026. Das Motto ist gut gewählt und passt in unsere Zeit, in der so manches mutlos machen kann und manche vielleicht lieber nicht mehr aufstehen, um ihre Meinung zu vertreten, weil sie Angst vor der Reaktion anderer haben, vielleicht aber auch denken, dass sie ja ohnehin nicht gehört werden oder „man“ ja sowieso nichts ändern könne. Nein, sagt das Mut-mach-Motto, das aus einer Blindenheilungsgeschichte des Markusevangeliums stammt (Mk 10,46–52). Aufstehen lohnt sich. Das erlebt im Markusevangelium der blinde Bettler Bartimäus, dem die Aufforderung „Hab Mut ...“ im Rahmen seiner Begegnung mit Jesus gilt.

Liest man die Erzählung allerdings genau, dann hat man fast den Eindruck, dass diese Aufforderung für Bartimäus eigentlich ganz unnötig ist. Denn Bartimäus hat in der markinischen Wundergeschichte schon längst Mut bewiesen. Sein in der Geschichte sich vielfach zeigender Mut und seine Bereitschaft aufzustehen und alles auf eine Karte zu setzen, machen ihn zu einer der besonders positiv charakterisierten kleinen Erzählfiguren im Rahmen der Jesusgeschichte des Markus. Bartimäus wird zum Vorbild

für die Leserschaft des Textes und zu einer Modellfigur für gelingende Jesusnachfolge. Das zeigt der erzählte Wandlungsprozess, den die Figur innerhalb der Geschichte durchmacht.

Leben am Rand der Gesellschaft

Die Geschichte beginnt in V. 46 mit einer Charakterisierung und Verortung des Bartimäus. Er sitzt auf den ersten Blick passiv am Weg, der von Jericho nach Jerusalem führt. Das wird deutlich, wenn man wahrnimmt, dass Jesus, der auf dem Weg nach Jerusalem ist, in V. 46a Jericho betritt und in V. 46b schon wieder verlässt, um dann am Weg nach Jerusalem auf Bartimäus zu treffen. Dieser hat sich also strategisch klug an einem der vielbegangenen Wege knapp außerhalb der Stadt Jericho positioniert, um seiner „Arbeit“, dem Betteln, nachzugehen. Seine Blindheit zwingt ihn dazu. Die markinische Erzählung positioniert damit die Erzählfigur, die mit einem Handicap ausgestattet ist und zu den Bettelarmen der Gesellschaft gehört, durchaus passend am Rand der Gesellschaft.

Anbrüllen gegen Widerstände

Aus der Passivität des Sitzens am Wegesrand bricht Bartimäus aller-

dings bereits in V. 47 aus. Der Blinde hört, so erzählt Markus, dass Jesus vorbeikommt. Wie genau er hört, dass es sich um Jesus handelt, sagt der Text nicht. Vielleicht ist daran gedacht, dass die, die Jesus auf seinem Weg begleiten, laut über ihn sprechen. Zugleich deutet der Text an, dass Bartimäus vielleicht bereits zuvor von Jesus gehört hat, denn Bartimäus beginnt sogleich laut zu schreien: „Sohn Davids, Jesus, erbarme dich meiner!“, verwendet also den Hoheitstitel „Sohn Davids“ für Jesus, der an keiner Stelle zuvor im Markusevangelium gefallen ist. Und mehr noch: Bartimäus traut Jesus zu, dass sein Erbarmen für Bartimäus eine heilvolle Zukunft bedeuten kann. Irgendwie scheint er also bereits von Jesus zu wissen. Oder aber die Schüler Jesu und die Volksmenge, die Jesus aus Jericho begleiten, haben von Jesus als Sohn Davids so laut gesprochen, dass es auch der Blinde am Wegesrand gehört hat. Merkwürdig genug allerdings: Die Leute um Jesus, wollen Jesus für sich behalten, wollen sein Erbarmen nicht teilen, schon gar nicht mit dem Blinden am Wegesrand. Der Bettler stört sie mit seinem Geschrei. Und so bedrohen sie ihn, damit er die Klappe hält (v. 48). Aber Bartimäus lässt sich von den Vielen nicht ins Bocks-

horn jagen. Er schreit noch viel lauter um das Erbarmen Jesu. Bartimäus zeigt damit großen Mut und schreit gegen Widerstände an. Die Randfigur des blinden Bettlers verschafft sich Gehör.

Alles auf eine Karte setzen

Auch Jesus hört Bartimäus und bleibt auf seinem Weg stehen. Er fordert Menschen in seinem Umfeld auf, ihn zu rufen. „Hab Mut, steh auf! Er ruft dich“, bekommt Bartimäus jetzt wohl auch von denen zu hören, die ihn gerade noch bedroht haben. Und Bartimäus? Er steht nicht einfach auf, er springt auf, wirft seinen Mantel weg und kommt zu Jesus. Damit setzt er alles auf eine Karte. Denn als Bettler ist der Mantel, der schon im Alten Testament als besonders geschütztes Kleidungsstück gilt (vgl. Ex 22,25f), für ihn sprichwörtlich sein letztes Hemd, das er als Blinder kaum wiederfinden wird. Aber es kommt ohnehin heilsam anders, denn Bartimäus wird sehend. „Dein Glaube hat dich gerettet“ (v. 52), spricht Jesus ihm zu. Dieser Glaube und das Zutrauen, dass das Erbarmen Jesu wundersame Kräfte hat, hat Bartimäus in Bewegung gebracht, war der Treibstoff seines Mutes, der Widerstände überwunden hat. Ab diesem Moment wird Bartimäus Teil der Grup-

pe um Jesus und folgt diesem nach „auf dem Weg“, wie Markus eigens notiert. Aus dem am Weg sitzenden blinden Bettler ist ein sehender Jesusnachfolger auf dem Weg geworden.

Am Ende des Weges

Diese Erzählung hat Markus wohl sehr bewusst am Ende des Weges Jesu von Galiläa nach Jerusalem platziert. Sie rahmt dabei zusammen mit der Blindenheilung von Mk 8,22–26 den gesamten Weg-Abschnitt des Markusevangeliums (Mk 8,22–10,52). Dieser Weg Jesu ist von Markus deutlich als Lernweg gestaltet, in dessen Rahmen die Jesuschüler:innen und mit ihnen die Leser:innen des Markusevangeliums lernen sollen, was Jesusnachfolge inhaltlich bedeutet. Ihnen sollen gleichsam wie den beiden Blinden, die geheilt werden, die Augen aufgehen. Das macht gerade die Bartimäusfigur zu einem Vorbild für die Leserschaft. Die Leser:innen sollen erkennen, dass Jesusnachfolge z. B. bedeutet, offene Augen für Menschen zu haben, die zu kurz zu kommen drohen. Jesusnachfolge bedeutet für Markus auch, nicht Jesus allein für sich haben zu wollen oder eine Art Copyright auf das Handeln im Namen Jesu zu erheben (vgl. Mk 9,38–40; 10,13–15). Jesus ist keine Exklusivmarke, mit der nur die engsten Schüler um Jesus handeln dürften. Jesusnachfolge meint auch die Bereitschaft, einander zu dienen, d. h. nicht nach Macht, Ansehen und Ruhm zu streben. Und Jesusnachfolge verlangt schließlich auch Mut: Mut zum Mitmachen, Mut zum Widerstandleisten, wenn die jesuanische Vision von gelingendem Leben einmal mehr mit Füßen getreten wird, Mut zum Aufstehen und, wenn es nötig wird, zum Lautwerden. Bartimäus macht es vor.

Markus Lau, Inhaber des Lehrstuhls für Neutestamentliche Exegese
Universität Würzburg

Sonntag, 14.06.26

11. Sonntag im Jahreskreis

L I Ex 19,2-6a

L II Röm 5,6-11

E Mt 9,36 - 10,8

Montag, 15.06.26

L 1 Kön 21,1-16

E Mt 5,38-42

Dienstag, 16.06.26

☪ Islamisches Neujahr
(1448 n.H.)

L 1 Kön 21,17-29

E Mt 5,43-48

Mittwoch, 17.06.26

L 2 Kön 2,1.4b.6-14

E Mt 6,1-6.16-18

Donnerstag, 18.06.26

L Sir 48,1-14

E Mt 6,7-15

Freitag, 19.06.26

L 2 Kön 11,1-4.9-18.20

E Mt 6,19-23

Samstag, 20.06.26

L 2 Chr 24,17-25

E Mt 6,24-34